

# Summary: Armut in der Schweiz im Überblick

## Über dieses Dokument:

Mit diesen Zusammenfassungen externer Studien und Berichte trägt Pro Senectute Schweiz dazu bei, dass komplexe Forschungsergebnisse und umfangreiche Analysen schnell zugänglich sind. Dadurch können Fachpersonen und die interessierte Öffentlichkeit relevante Erkenntnisse in ihre Arbeit oder Diskussionen einbeziehen. So wird eine Brücke zwischen Forschung und Praxis geschaffen und eine fundierte Meinungsbildung sowie die Entwicklung von Angeboten, die den Bedürfnissen älterer Menschen gerecht werden, unterstützt.

Quelle: Grundlagenheft «Armut in der Schweiz im Überblick», November 2025

## **Ein nationales Armutsmonitoring**

Das Nationale Armutsmonitoring 2025 dient als fundierte Wissensgrundlage für Politik, Behörden und zivilgesellschaftliche Organisationen, um Armut in der Schweiz wirksam zu bekämpfen. Der Bericht liefert verlässliche Daten, um das Ausmass des Problems zu verstehen, die Lebensumstände der Betroffenen zu beleuchten und präventive Strategien zu entwickeln. Er soll eine evidenzbasierte Grundlage für eine kohärente nationale Armutspolitik schaffen.

Die zentrale Erkenntnis des Berichts ist, dass Armut ist auch in der wohlhabenden Schweiz eine hartnäckige Realität ist, die nicht zurückgeht. Im Jahr 2023 waren rund 708'000 Menschen von Einkommensarmut betroffen. Hinter diesen Zahlen stehen persönliche Schicksale, die verdeutlichen, dass Armut hierzulande kein Randproblem ist, sondern eine dringliche gesellschaftliche Herausforderung darstellt. Um diese Herausforderung gezielt angehen zu können, ist ein gemeinsames Verständnis davon, was Armut bedeutet und wie sie gemessen wird, die entscheidende Grundlage für jede Diskussion.

## 1. Armut als vielschichtiges Problem

Eine klare und breit abgestützte Definition von Armut ist strategisch entscheidend, um das Problem zu erfassen und zu bekämpfen. Der Bericht legt deshalb grossen Wert darauf, sein Armutsverständnis transparent darzulegen, bevor er die statistischen Fakten analysiert.

Das Kernkonzept ist die finanzielle Armut. Eine Person gilt als arm, wenn ihr Haushaltseinkommen nicht ausreicht, um das soziale Existenzminimum zu sichern. Dieser Standard orientiert sich an den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS). Er deckt die grundlegenden Ausgaben für den Lebensunterhalt ab und setzt sich aus vier zentralen Komponenten zusammen: dem Grundbedarf für den Lebensunterhalt (z. B. Ernährung, Kleidung), den anrechenbaren Wohnkosten, der medizinischen Grundversorgung sowie grundversorgenden situationsbedingten Leistungen.

Darüber hinaus vertritt der Bericht ein mehrdimensionales Armutsverständnis. Armut ist mehr als nur Geldmangel: Sie beeinträchtigt zentrale Lebensbereiche wie Gesundheit, Bildung, Wohnen, Arbeit und soziale Beziehungen. Diese Dimensionen sind eng miteinander verknüpft und können sich gegenseitig verstärken. Finanzielle Not kann zu gesundheitlichen Problemen führen, während fehlende Bildung die Chancen auf dem Arbeitsmarkt schmälert und so das Armutsrisiko erhöht.

Als theoretischen Rahmen nutzt der Bericht den Capability-Ansatz des Nobelpreisträgers Amartya Sen. Dessen Kerngedanke lautet: Bei der Überwindung von Armut geht es nicht nur um die Erfüllung von Grundbedürfnissen, sondern darum, Menschen die Freiheit und die Handlungs- und Verwirklichungschancen zu geben, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten. Die Bekämpfung von Armut zielt somit darauf ab, die persönliche Handlungsfähigkeit zu stärken.

## 2. Das Ausmass der Armut in der Schweiz

Verlässliche Daten sind die Voraussetzung für eine wirksame politische Steuerung. Das Armutsmonitoring liefert hierfür die entscheidenden Kennzahlen und analysiert deren Entwicklung, um eine fundierte Grundlage für politische Entscheide zu schaffen.

Die zentrale Kennzahl zur Einkommensarmut für das Jahr 2023 zeigt, dass 8,1 % der Bevölkerung von Armut betroffen waren. Das entspricht rund 708'000 Personen, deren verfügbares Haushaltseinkommen unter der Armutsgrenze lag.

Dieses Bild verändert sich jedoch, wenn man nicht nur die laufenden Einnahmen, sondern auch finanzielle Reserven berücksichtigt. Eine separate Analyse auf Basis von Daten aus dem Jahr 2022 – aktuellere Vermögensdaten liegen nicht vor – zeigt, dass die Armutsquote deutlich sinkt, wenn das Vermögen der Haushalte einbezogen wird. Die Quote liegt dann bei 5,3 % (rund 452'000 Personen). Diese vom Bundesamt für Statistik als «experimentelle Statistiken»<sup>1</sup> klassifizierten Zahlen deuten darauf hin, dass rund ein Drittel der einkommensarmen Haushalte über Ersparnisse verfügt, um finanzielle Engpässe zumindest vorübergehend zu überbrücken.

Ein Blick auf die Entwicklung der letzten zehn Jahre (2014–2023) offenbart eine beunruhigende Stagnation. Nach einem Anstieg bis 2017 verharrt die Einkommensarmutsquote seither auf einem konstant hohen Niveau. Es ist der Politik in diesem Zeitraum nicht gelungen, die Armut in der Schweiz nachhaltig zu reduzieren.

---

<sup>1</sup> «Experimentelle Statistiken werden anhand neuer Methoden und/oder Datenquellen produziert» und können «insbesondere aus methodischer Sicht noch Verbesserungspotenzial aufweisen» (<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/expstat.html>)

### 3. Die Risikogruppen im Fokus

Die Identifikation von Risikogruppen ist entscheidend, um präventive Massnahmen zu entwickeln und Unterstützung zielgerichtet zu leisten. Die Analyse zeigt, dass bestimmte Lebenssituationen und Merkmale die Wahrscheinlichkeit, in Armut zu leben, deutlich erhöhen.

Alleinerziehende und kinderreiche Familien: Die Betreuung von Kindern verursacht hohe direkte Kosten und schränkt oft die Erwerbsmöglichkeiten ein (indirekte Kosten). Besonders ausgeprägt ist das Armutsrisiko für Alleinerziehende, bei denen nur ein Einkommen zur Verfügung steht, sowie für Paare mit drei oder mehr Kindern.

Personen ohne nachobligatorische Ausbildung: Bildung ist ein zentraler Schutzfaktor gegen Armut. Wer nach der obligatorischen Schule keinen weiteren Bildungsabschluss erlangt, hat deutlich schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt und ein entsprechend höheres Risiko, von Armut betroffen zu sein. Dennoch ist Armut keineswegs auf diese Gruppe beschränkt: Gut 40 % der armutsbetroffenen Erwachsenen verfügen über einen Abschluss auf Sekundarstufe II, ähnlich viele über einen Abschluss auf Tertiärstufe.

Alleinlebende: Personen, die allein leben, sind finanziell verwundbarer. Ein unerwarteter Einkommensverlust, etwa durch den Verlust der Arbeitsstelle, kann nicht durch das Einkommen einer anderen Person im Haushalt aufgefangen werden, was das Armutsrisiko markant erhöht.

Personen mit Migrationshintergrund: Das Armutsrisiko ist nicht für alle zugewanderten Personen gleich hoch. Besonders betroffen sind Menschen aus Drittstaaten (ausserhalb von EU/EFTA). Hürden bei der Anerkennung von Diplomen, mangelnde Sprachkenntnisse oder Diskriminierung können die Integration in den Arbeitsmarkt erschweren.

Personen im Rentenalter: Das Risiko von Altersarmut betrifft insbesondere Frauen, die allein leben. Ihre Erwerbsbiografien sind häufiger von Betreuungsarbeit geprägt, was zu Lücken in der Altersvorsorge führt und sich in einer geringeren Rente aus der beruflichen Vorsorge (2. Säule) niederschlägt. Die Situation der älteren Bevölkerung wird auf den nächsten Seiten noch ausführlicher betrachtet.

## 4. Die Situation der älteren Bevölkerung

### Einkommen vs. Vermögen

Die Analyse der älteren Bevölkerung (Personen ab 65 Jahren) ist dadurch gekennzeichnet, dass ein Paradox der Altersarmut vorliegt:

Einkommensarmut (ohne Berücksichtigung des Vermögens): Die Armutsquote von Personen im Rentenalter ist auffällig hoch und übertrifft die Quote der jüngeren Bevölkerungsgruppen um das Doppelte. Im Jahr 2023 waren 15,2% der Personen ab 65 Jahren von Einkommensarmut betroffen. Dies entspricht rund 244'000 Personen. Die Quote lag 2022 bei 14,8% und 2020 bei 15,8%.

Armut unter Berücksichtigung der finanziellen Reserven (Vermögen): Die Diskrepanz zwischen der hohen Einkommensarmut und der tatsächlichen finanziellen Notlage im Alter (die seltener als schlecht eingeschätzt wird) wird durch die Berücksichtigung der Vermögenswerte grösstenteils aufgelöst.

Vorgehen bei Rentnerhaushalten: Für Rentnerhaushalte wird ein eindimensionaler Ansatz verwendet, bei dem ein Teil des Vermögens über die verbleibende Lebenserwartung als Einkommen (Vermögensverzehr) angerechnet wird. Im Rentenalter spielen Vermögen eine zunehmend wichtige Rolle für die finanzielle Situation.

Resultierende Armutsquote (mit Vermögen): Durch den Einbezug der finanziellen Reserven reduziert sich die Armutsquote bei Personen im Rentenalter um rund die Hälfte. Im Jahr 2022 betrug die Armutsquote unter Berücksichtigung der Reserven 7,3% (gegenüber 14,8% Einkommensarmut). Insgesamt waren 2022 rund 115'864 Personen ab 65 Jahren von Armut betroffen, wenn Vermögen berücksichtigt wurden. Die ältere Bevölkerung kann also zum Teil das tiefere Einkommen durch ihre Vermögenswerte kompensieren. Dies ist aber nicht für alle Personen möglich.

### Risikomerkmale und Ungleichheiten im Alter

Die finanzielle Situation nach der Pensionierung wird massgeblich vom vorangegangenen Lebensverlauf bestimmt, weshalb einige Risikomerkmale des Erwerbslebens auch im Alter sichtbar bleiben:

Bildungsstand: Personen ohne formalen Bildungsabschluss tragen ein höheres Armutsrisiko, da sie in der Regel über eine schwächere berufliche und private Altersvorsorge verfügen. Die Quote der Armut (mit finanziellen Reserven) für Personen mit lediglich obligatorischer Schule betrug 2022 13,7% (gegenüber 4,7% bei Tertiärstufe).

Migrationshintergrund: Ausländerinnen und Ausländer im Rentenalter sind häufiger armutsbetroffen, da viele von ihnen spät zugewandert sind oder in Jobs mit geringen Qualifikationsanforderungen gearbeitet haben, was den Aufbau einer ausreichenden Altersvorsorge in der Schweiz erschwerte. Die Armutsquote (mit finanziellen Reserven) für Ausländerinnen und Ausländer lag 2022 bei 15,2% (gegenüber 6,4% bei Schweizerinnen und Schweizern).

Haushaltstyp: Alleinlebende Personen sind nahezu doppelt so oft von Armut betroffen wie Paare ohne Kinder. 2022 betrug die Armutsquote (mit finanziellen Reserven) bei Alleinlebenden 11,1%. Das Risiko ist unter anderem auf höhere Lebenshaltungskosten (z. B. Wohnkosten) und finanzielle Einbussen nach Trennung oder Tod des Partners/der Partnerin zurückzuführen.

**Geschlecht:** Aufgrund der Einkommen sind Frauen im Alter häufiger von Armut betroffen als Männer (ihre Quoten liegen um gut ein Viertel höher). Frauen sind häufiger alleinlebend als Männer. Auch wenn die Armutsquote (mit finanziellen Reserven) für Frauen im Jahr 2022 bei 7,9% lag (Männer: 6,5%), sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern statistisch nicht signifikant. Dennoch werden ältere Frauen häufiger mit Ergänzungsleistungen unterstützt, insbesondere geschiedene und verwitwete Frauen. Dies ist auf die geringeren Leistungen aus der beruflichen Vorsorge (2. Säule) zurückzuführen, die Frauen aufgrund der Übernahme von Betreuungs- und Hausarbeiten oft haben.

### **Unterstützung und Alternativberechnungen**

**Ergänzungsleistungen (EL) und Sozialhilfe (SKOS):** Das Existenzminimum der Sozialhilfe ist im Vergleich zu anderen Existenzminima des Schweizer Sozialstaats restriktiv, wobei das Existenzminimum der Ergänzungsleistungen zur AHV/IV am höchsten angesetzt ist.

**Alternative Armutsgrenze:** Würde man für Rentnerhaushalte den allgemeinen Lebensbedarf der Ergänzungsleistungen (EL) anstelle des Grundbedarfs der Sozialhilfe (SKOS) anwenden (unter Berücksichtigung der finanziellen Reserven), würde sich die Armutsquote von 7,3% auf 16,5% erhöhen. Dies deutet darauf hin, dass Rentnerinnen und Rentner etwas häufiger knapp über der Armutsgrenze leben.

**Nichtbezug:** Ungefähr jede vierte Person, die Anspruch auf Ergänzungsleistungen zur Altersversicherung hat, bezieht diese Leistungen nicht.

**Kollektivhaushalte:** Ältere Menschen, die in Alters- und Pflegeheimen leben (Kollektivhaushalte), werden von der Erhebung SILC nicht erfasst. Armutsfragen stellen sich in diesem Kontext nur bedingt, da die ungedeckten Heimkosten einkommensschwacher Personen mehrheitlich durch Sozialleistungen übernommen werden.

## 5. Wie sich Armut im Alltag zeigt

Für die Betroffenen ist Armut weit mehr als eine statistische Kennzahl. Sie manifestiert sich in konkreten Nachteilen und Einschränkungen, welche weit über rein finanzielle Engpässe hinausgehen und die Lebensqualität sowie die gesellschaftliche Teilhabe der Betroffenen fundamental beeinträchtigen.

Ein zentrales Konzept hierfür ist die materielle und soziale Deprivation. Darunter versteht man die Unfähigkeit, aus finanziellen Gründen am üblichen gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Im Jahr 2023 waren 5,5 % der ständigen Wohnbevölkerung davon betroffen. Konkret bedeutet dies beispielsweise, auf eine Woche Ferien pro Jahr verzichten zu müssen, abgenutzte Möbel nicht ersetzen zu können oder sich keine regelmässige, kostenpflichtige Freizeitaktivität leisten zu können.

Die finanzielle Notlage wirkt sich auf fast alle Lebensbereiche aus und führt oft in einen Teufelskreis aus Benachteiligungen:

**Gesundheit:** Es besteht ein klarer Zusammenhang zwischen Einkommen und Gesundheit. Armutsbetroffene Menschen berichten häufiger über einen schlechteren Gesundheitszustand, leiden öfter an chronischen Krankheiten und verzichten aus Kostengründen manchmal auf notwendige Arzt- oder Zahnarztbesuche.

**Wohnen:** Die Wohnkosten stellen für einkommensarme Haushalte eine enorme Belastung dar. Sie wenden einen überdurchschnittlich hohen Anteil ihres Budgets für die Miete auf. Gleichzeitig leben sie häufiger in überbelegten Wohnungen oder sind stärker von Lärm und anderen Umweltbelastungen betroffen.

**Soziale Beziehungen:** Armut kann zu sozialer Isolation führen. Betroffene nehmen seltener an Vereinsaktivitäten teil oder müssen auf Treffen mit Freunden verzichten, weil die damit verbundenen Ausgaben das Budget sprengen. Das soziale Netz, das in Krisen eine wichtige Stütze sein könnte, wird dadurch geschwächt.

Diese alltäglichen Entbehrungen sind nicht nur materielle Nachteile, sie schränken die von Amartya Sen beschriebenen Handlungs- und Verwirklichungschancen fundamental ein und hindern Betroffene daran, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten.

Neben diesen messbaren Folgen gibt es «verborgene Dimensionen» der Armut. Der ständige Kampf mit finanziellen Sorgen, die Abhängigkeit von Unterstützung und die Erfahrung von Ausgrenzung prägen das subjektive Erleben. Die Forschung identifiziert hier präzise Kategorien wie fehlende Handlungsmacht (ein Mangel an Kontrolle über das eigene Leben), soziale Herabsetzung (die Erfahrung, von oben herab behandelt zu werden) und nicht anerkannte Beiträge (das Gefühl, dass eigene Fähigkeiten und Talente ignoriert werden). Diese psychische Belastung erschwert es zusätzlich, die eigene Situation zu verbessern.

## 6. Ein Auftrag für die Gesellschaft

Die wichtigste Erkenntnis des Berichts ist, dass Armut in der Schweiz ein hartnäckiges und mehrdimensionales Problem darstellt, das sich nicht allein über das Einkommen definieren lässt. Sie stagniert seit Jahren auf einem hohen Niveau und erfordert gezielte, über verschiedene Politikfelder hinweg koordinierte Strategien.

Die Bekämpfung von Armut ist eine Querschnittsaufgabe. Sie kann nur gelingen, wenn Bund, Kantone, Gemeinden und die Zivilgesellschaft zusammenarbeiten. Investitionen in Bildung, die Stärkung der sozialen Sicherheit und die Förderung der Arbeitsmarktintegration sind entscheidend, um nicht nur bestehende Notlagen zu lindern, sondern Armut präventiv zu begegnen und den sozialen Zusammenhalt in der Schweiz nachhaltig zu stärken.

### Einschätzung von Pro Senectute

Der Bericht des Bundes kommt im Hinblick auf die Risikofaktoren zu den gleichen Ergebnissen wie der erste Teilbericht des Altersmonitors. Frauen und Personen mit Migrationshintergrund sind besonders von (Alters-)Armut betroffen. Allerdings braucht es noch weitere Studien, um spezifisch die Situation der älteren Bevölkerung zu untersuchen und allfällige Massnahmen zu entwerfen. Ebenfalls braucht es weitere Studien, um die experimentellen Statistiken des Bundes zu vertiefen und zu ergänzen.

Die finanzielle Situation der älteren Bevölkerung kann nur zu einem gewissen Grad mit der Situation der Erwerbsbevölkerung verglichen werden. Nach der Pensionierung ist das Einkommen oft geringer als zuvor, dafür sind – allerdings nicht immer – Vermögenswerte vorhanden, die zur Aufbesserung des Einkommens verwendet werden können. So waren 2022 zwar 244'000 Personen ab 65 Jahren einkommensarm, wird das Vermögen jedoch berücksichtigt, reduziert sich die Zahl der Armutsbetroffenen auf fast 116'000 Personen.

Wird statt der Armutsgrenze der SKOS der Lebensbedarf aus den EL verwendet, erhöht sich die Armutsquote in der älteren Bevölkerung von 7,3% auf 16,5%. Dies liefert einen Hinweis darauf, dass viele Rentnerinnen und Rentner nur knapp über der Armutsgrenze leben. Diese Personen müssen in zukünftigen Überlegungen zur Bekämpfung der Armut miteinbezogen werden.

Die Armutsquote ist zwar in städtischen Regionen höher, allerdings sind in ländlichen Gebieten die Armutsbetroffenen sehr häufig Rentnerinnen und Rentner. Dies bedeutet auch, dass die Massnahmen zur Armutsbekämpfung regionale Unterschiede berücksichtigen müssen und nicht einfach nur eine passende Strategie für die gesamte Schweiz erarbeitet werden kann.

Auf der Basis des vorliegenden Armutsmonitorings soll nun bis 2027 eine Nationale Armutsstrategie entwickelt werden. Ein Grundstein ist also gelegt, auf welchem nun aufgebaut werden kann und soll. Pro Senectute wird diese Entwicklungen mit Fokus auf die ältere Bevölkerung weiterverfolgen und sich gezielt einsetzen.